

**1. (Konstituierende) Tagung der III. Landessynode  
der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland  
vom 14. bis 18. April 2021 (Digitale Tagung)**

**Drucksachen-Nr. 1.6/1**

Hohe Synode,  
liebe Schwestern und Brüder!

*[Einstieg Synode der EKM]*

Gottes Wort zu hören, es zu feiern und es zu weiterzusagen in allem, was wir als Kirche sind und haben und tun – das ist unser Auftrag. Alles dient diesem, unserem gemeinsamen Auftrag.<sup>1</sup> So wie es auch in der Verfassung festgehalten ist.

Wo Christen zusammen sind und sich dieses Auftrags annehmen, da stellt sich immer auch die Frage: Wie ist dieser Auftrag, diese Aufgabe am besten zu erfüllen? Und damit verbunden auch die Fragen seit frühester Zeit. Wer kümmert sich um Witwen und Waisen und Arme und Kranke und Gefangene? Welches Gebäude benötigen wir und welche Mitarbeiter? Wie kann das Evangelium in der Welt verkündet werden, das es jede und jeder hört. Wie bezahlen wir die, die es verkünden und unsere anderen Aufgaben? Und was leisten wir uns, gemeinsam – um des Evangeliums in Wort und Sakrament und Dienst am Nächsten willen, auch wenn es vielleicht aller ökonomischen Logik der Welt zu widersprechen scheint? Wie folgen wir dem Herrn der Kirche, dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn, heute, ganz konkret mit den Fragen die wir als Gemeinschaft, als Organisation und Institution hier und jetzt in Mitteldeutschland zu lösen haben.

In solche und viel komplexere Fragen zerfällt der Auftrag Jesu, wenn wir ihn in die verschiedenen Lebensbereiche unserer Kirche hineinbuchstabieren. Und diese Fragen klären kann keiner allein. Es braucht das Miteinander. Es braucht das Miteinander als Synode und das Miteinander der verschiedenen Organe unserer Landeskirche auf dem gemeinsamen Weg: Haupt- und Ehrenamtliche, gewählte, geborene und berufene Mitglieder, die mit ihrem Sachverstand und ihrer Klugheit des Herzens, mit der Bereitschaft auf Gottes Wort und die Gedanken der Geschwister zu hören und darin Verantwortung für den Leib Christi zu übernehmen – für unsere Kirche: Die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland.

*[Die Apostelsynode nach Apostelgeschichte 15 und Galater 2]*

Wir kommen von Ostern her und deswegen ich rufe Ihnen laut die Auferstehungsbotschaft zu und bitte Sie kräftig in Ihren Kacheln zu antworten: Der Herr ist auferstanden! [Alle vor den Bildschirmen:] Er ist wahrhaftig auferstanden!

---

<sup>1</sup> »(1) Die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland erfüllt ihre Aufgaben in der Bindung an den Auftrag ihres Herrn Jesus Christus und in der darin begründeten Freiheit. (2) <sup>1</sup> Sie lebt im Hören auf Gottes Wort, in der Feier der Sakramente und im Dienst an den Menschen. <sup>2</sup> Der Gottesdienst der Gemeinde ist Mitte allen Handelns der Kirche. (3) <sup>1</sup> Sie bezeugt das Evangelium in Verkündigung, Mission, Seelsorge, Diakonie und Bildung. <sup>2</sup> Als Kirche für andere nimmt sie den ihr aufgegebenen Dienst im öffentlichen Leben wahr [...]« (Art. 2 Abs. 1–3 Verf. EKM)

So bekennen wir es. Und irgendwann war es damals auch *in* den Jüngern Ostern geworden. Der Heilige Geist durchbricht ihre Selbstisolation. Er ergreift sie und erfüllt sie mit Zuversicht, Angst und Schermut fallen ab. Und ihr Halleluja gewinnt eine Kraft, die Tor und Tür aufreißt. Da gibt's kein Halten mehr: Das Evangelium nimmt seinen Lauf von Jerusalem durch das Heilige Land über Samaria bis hinaus in alle Welt<sup>2</sup>, ja bis hier nach Mitteldeutschland.

Aber auch damals irgendwann stellt sich irgendwann die Frage, was macht einen Christen eigentlich aus. Wer gehört dazu und was brauchen wir? Reicht die Taufe? Müssen sich Nicht-Juden beschneiden lassen und besondere Speisevorschriften beachten, um in die Gemeinde aufgenommen werden zu können? Für manche sind das ganz pragmatische Fragen, für andere geht es dabei um alles. Das kann nicht einer allein klären. Deshalb kommen sie zusammen, schon wenige Jahre nach Jesu Tod und Auferstehung: Petrus und Paulus und Barnabas und viele Apostel und Älteste und ich nehme an, damals waren auch die Apostelinnen dabei, die Paulus in seinen Briefen grüßt.

So berichtet es jedenfalls der Evangelist Lukas von der sogenannten Apostelsynode, der ersten Synode überhaupt. Oft auch *Apostelkonzil* oder *Apostelkonvent* genannt. Und es ist immer das Gleiche, das dann später in Synoden und Konzilien geschieht, man trifft sich im Namen Jesu, man hält inne auf dem gemeinsamen Weg, man beratschlagt, wohin die Reise miteinander gehen soll. Und man fällt Entscheidungen. Übrigens gibt es von dieser ersten Synode gleich zwei Berichte. In der Apostelgeschichte stehen vier Punkte<sup>3</sup> die einzuhalten sind, um zur Gemeinde dazu zugehören. Paulus hingegen schreibt: „mir haben die, die das Ansehen hatten, nichts weiter auferlegt“<sup>4</sup>. Schon damals zwei Lesarten der gleichen Besprechung. Also ist es eine gute Idee Protokoll zu schreiben und ich danke an dieser Stelle allen, die hier und heute mitwirken, dass das was wir bereden und beschließen, auch eindeutig festgehalten wird.

*[Synoden können irren, darum auf ihnen um den richtigen Weg streiten]*

In Synoden treffen sich die, die um des Evangeliums willen gemeinsam auf dem Weg sind. Nichts anderes heißt das griechische Wort *Syn odos* übersetzt: »auf dem gemeinsamen Weg sein«, »Weggemeinschaft«.

Und Synoden sind auch Wegmarken. In Synoden, auf Konzilen wurden die großen Fragen diskutiert und all das grundgelegt, auf dem wir heute stehen: die Glaubensbekenntnisse, mit dem wunderbaren Satz: „Ich glaube an die heilige christliche Kirche“, das sind wir. Die

---

<sup>2</sup> Apostelgeschichte 1,8

<sup>3</sup> „Wir, die Apostel und Ältesten, eure Brüder, grüßen die Brüder aus den Heiden in Antiochia und Syrien und Kilikien. 24 Weil wir gehört haben, dass einige von den Unsern, denen wir doch nichts befohlen hatten, euch mit Lehren irregemacht und eure Seelen verwirrt haben, 25so haben wir, einmütig versammelt, beschlossen, Männer auszuwählen und zu euch zu senden mit unsern geliebten Brüdern Barnabas und Paulus, 26 Menschen, die ihr Leben eingesetzt haben für den Namen unseres Herrn Jesus Christus. 27 So haben wir Judas und Silas gesandt, die euch mündlich dasselbe mitteilen werden. 28Denn es gefällt dem Heiligen Geist und uns, euch weiter keine Last aufzuerlegen als nur diese notwendigen Dinge: 29dass ihr euch enthaltet vom Götzenopferfleisch und vom Blut und vom Ersticken und von Unzucht. Wenn ihr euch davor bewahrt, tut ihr recht. Lebt wohl!“ Apg 15, 23b-29

<sup>4</sup> Galater 2,6b

Termine für die Feste des Kirchenjahres. Die Entscheidungen, wie liturgisch verfahren werden soll, was gebetet und gesungen wird, wie gesegnet und getraut wird, all diese Fragen haben große Geschichte geschrieben. Und dazu gehört auch manch dunkles Kapitel. Denn in Synoden, auf Konzilen trennen sich die Wege: zwischen lateinischer Westkirche und orthodoxer Ostkirche. Zwischen den vermeintlich Rechtgläubigen und den vermeintlichen Ketzern. Entscheidungen werden hier getroffen, die wir heute als Fehler bezeichnen, aber nicht rückgängig machen können. Und manche Verletzung, die hier zugefügt wurde, ist noch nach Jahrhunderten nicht vernarbt.

Das trifft nicht nur auf die römischen Bischofssynoden zu, die mit dem Konzil von Trient sich ja von unserer gemeinsamen Kirche getrennt haben. Die protestantischen Kirchen sind dann den Weg in die Staatskirchen gegangen und haben den Weg der babylonischen Gefangenschaft der Kirche, die begann, als 380 die Kirche Staatskirche wurde fortgesetzt. Erst 1918 endet dieser Weg und dann waren evangelischen Landessynoden frei. Aber in den 1920er und 1930er Jahren das erste Mal im Vollbesitz ihrer Möglichkeiten zur demokratischen Willensbildung – und nutzen diese, gerade auch hier in unseren Vorgängerkirchen, um Führerprinzip und Rasse-Nationalismus zu installieren. Und dagegen steht die Bekenntnis-Synode von Barmen auf, deren Bekenntnis auch in unserer Verfassung aufgenommen ist.

Synoden und Konzilien können irren, deswegen ist ihnen auch zu widersprechen, wo sie dem Geist Jesu widersprechen. Aber besser noch ist auf ihnen der Widerspruch zu kultivieren. Auf Synoden muss gestritten werden; keiner hat das Recht zu schweigen. Schließlich geht es um nicht weniger als darum, einen gemeinsamen Weg zu finden. Und wenn wir uns miteinander streiten und uns unsere verschiedenen Positionen zeigen, aber einmütig beieinander bleiben, weil wir wissen, dass wir im Geist Jesu gemeinsam unterwegs sind, dann können wir auch völlig unterschiedliche Positionen und diametrale Meinungen nicht als Feindschaft, sondern als Wertschätzung verstehen. Ich nehme Dich ernst und darum widerspreche ich Dir, habe einen anderen Antrag und diskutiere mit Dir. Denn es geht darum, dass wir auf dem gemeinsamen Weg bleiben und dass sich die Wege nicht trennen. Das ist gerade in diesen polarisierenden Zeiten eine wichtige Aufgabe.

*[Der lange Weg zur Laiensynode]*

Konzilien irren, hatte Martin Luther schon auf der Leipziger Disputation 1519 betont. Der Reformator litt an einer grundlegenden Skepsis gegenüber Synoden, Konzilien, kirchlichen Versammlungen, hatten diese doch ein fragwürdiges Abendmahlsverständnis und die Ablasspraxis dogmatisiert, das Fronleichnamfest eingeführt und den böhmischen Reformator Jan Hus, nach Beschluss, verbrannt.

Auch die lutherischen Kirchen verzichteten dann mehr oder weniger freiwillig auf Synoden, ganz zu schweigen von der Beteiligung von Laien an der Kirchenleitung. Diese oblag in den Territorien der Reformation vielmehr einer staatlichen Behörde, die im Auftrag des Landesherrn – dem Oberhaupt der Kirche – die Amtsgeschäfte versah. Der Notbischof – der Fürst. Wenn ich hier 1000 Jahre Synoden-Geschichte überfliege, dann ist das über lange Zeit die Geschichte der Versammlung von Priestern, Bischöfen, Päpsten und in der alten Kirche

manchmal auch eine Äbtissin dabei. Die lutherische Reformation ändert daran erst einmal nichts.

Etwas anders gestaltete es sich bei den Protestanten in der Tradition der Schweizer Reformation, z.B. in Frankreich und den Niederlanden. Hier hatten sich die Landesherren die Reformation gar nicht erst zu eigen gemacht. Die Protestanten versammelten sich in Untergrundkirchen und suchten einander in regelmäßigen Zusammenkünften zu unterstützen. Dass es reformierte Gemeinden sind, die ihr Miteinander auf allen Ebenen bereits im 16. Jh. presbyterial-synodal strukturierten<sup>5</sup>, war einerseits diesem Pragmatismus der Not geschuldet. Und es war auch Frucht einer theologischen Überlegung: Christus, das alleinige Haupt seiner Kirche, – betonte Calvin – ist uns Prophet, Priester und König. An diesen Ämtern hat die Gemeinde als ganze Teil und macht es sich zur Aufgabe, zu verkündigen, auszubilden, einander zu ermahnen und füreinander zu sorgen. Entsprechend hat die Kirche nicht nur ein predigendes, sondern drei bzw. vier Ämter, und diese wirken zusammen. Aber auch hier keine Laiensynode, sondern ein anderes Verständnis der Ämter.

*[Provinz Sachsen]*

Als die staatlich sanktionierte Gewalt gegen die Protestanten im Westen, die sog. Hugenotten, im 17. Jahrhundert erneut aufflammt, fliehen 20.000 Menschen u.a. in den nördlichen Teil unserer Landeskirche, in die preußische Provinz Sachsen. Der große Kurfürst hatte die Tore geöffnet, und das nicht nur aus Barmherzigkeit. Er erhoffte sich Entwicklungshilfe beim Wiederaufbau des nach dem Dreißigjährigen Krieg verwundeten Landes. Die Glaubensflüchtlinge hatten aber nicht nur allerhand Knowhow im Gepäck, sondern auch ihre besondere Auffassung kollegial bestellter Kirchenleitung und Kirchenzucht. Davon wollte in ihrer preußischen Wahlheimat jedoch niemand etwas wissen. Und daran änderte auch nichts, dass das preußische Fürsten- und bald Königshaus vor Jahrzehnten selber das reformierte Bekenntnis angenommen hatte. Aber mit den reformierten Gemeinden hatte ein neues „Prinzip der Repräsentation und Mitentscheidung“<sup>6</sup> seinen Weg nach Preußen gefunden.

Nach den napoleonischen Kriegen war der Geist der Revolution an vielen Stellen zu greifen und die Mitbestimmung wurde eingefordert. Die Ideen von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit – dem gleichen Wert aller und damit auch der Beteiligung aller greifen um sich. Und damals begannen auch die ersten Synoden sich in unseren Gebieten, in Preußen und auch in einigen Gebieten in Thüringen, zu konstituieren. So fanden 1818 die ersten Synoden statt, meist noch ohne Laienbeteiligung.

Ich lese uns aus der Predigt der ersten Provinzial-Synode zu Magdeburg, die am 25. November von meinem Vorgänger im Amt des 1. Dompredigers, dem Königlich Preußischen Consistorial-Rathe und Generalsuperintendenten Dr. Franz Bogislaus Westermeier gehalten

---

<sup>5</sup> In diesem Jahr begeht die Reformierte Kirche in Deutschland 450 Jahre Emdener Synode: <https://www.emder-synode-1571.de/26552-526-527-75.html>

<sup>6</sup> Hans Seehase, Die Kirchenprovinz Sachsen und die Veranstaltung von Provinzialsynoden, in: Axel Noack und Thomas A. Seidel (Hgg.), Die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland, Schlaglichter der Kirchengeschichte vom frühen Mittelalter bis heute, Weimar 2021, S. 142.

wurden. Und ich lese uns daraus, weil es doch interessant ist nach 204 Jahren zu Hören, was man damals so gedacht hat, bei der ersten Synode. Dort heißt es:

Es gibt die „Notwendigkeit einer Erneuerung und Wiedergeburt.“ Und dies ist dringend nötig, denn „Noch vorhanden sind Kirchen und Kirchengemeinen, samt dem Evangelischen Lehramte, und noch immer keimen herrliche Früchte des Glaubens und der Besserung aus dieser heilsamen Anstalt empor – Gott sey´s gedankt! Aber ist noch das wahre Leben in ihr, das sie ursprünglich und in ihrer Blütezeit auszeichnete; ist nicht der Geist von Ihr gewichen – ich will nicht einmahl sagen, Jesu und seiner Apostel, sondern nur der Reformatoren und unserer frömmeren Väter – der Geist der Glaubensstärke und Herzensfrömmigkeit und der Freude an gemeinschaftlicher Übung der Andacht; wankt nicht die Religion, die himmlische, aber von vielen Undankbaren Verkannte und verschmähte - scheint sie nicht zu wanken auf Ihrem Thron vor der um sich greifenden Macht des Kaltsinns und Unglaubens ; ist die Bibel, dies göttliche Buch, dies höchste Kleinod und theuerste Vermächtnis, nicht von Vielen längst bey Seite gelegt und vergessene, und Manchem nur noch ein Gegenstand des Spotts; schämen sie sich nicht des Evangelii von Christo, die vereitelten Kinder dieser Welt? Sind die Herzen nicht leer und müde?“<sup>77</sup>

Vor 204 Jahren – man könnte denken, manches davon als Fragen für uns heute.

Sicherlich nicht mehr der Thron auf dem die Religion steht, davon sind wir schon lange abgestiegen. Aber die Frage, wie kanns lebendig werden, wie kann der Geist Jesu da sein. Wie kann unsere Arbeit in den Gemeinden und in den Kirchen Früchte tragen.

Und hier heißt es dann: „Aus welchen Quellen das Übel entsprungen, auf welchen Wegen es so verderblich geworden, durch welchen Gegenmittel das weitere Vordringen dasselben zu hemmen sey; durch welchen Einrichtungen es möglich werde, zu heilen, was verletzt, gesund zu machen, was erkrankt, wieder zu wecken und zu beleben, was untergegangen und erstorben war – dies zu erforschen und zu berathen und hierzu Vorschläge zu thun, die nicht etwa nur schöne Träume und fromme Wünsche sind, sondern auf den Zeitbedürfnissen beruhen, und zum allgemeinen Frommen sich ausführen lassen: das ist die große Aufgabe, deren Lösung uns obliegt.“<sup>78</sup>

So beginnen die Synoden von 204 Jahren. Aber der Sumepiskopus von Preußen, Friedrich Wilhelm der III. findet dies zu demokratisch und besteht auf seinem Bischofsamt und so kommt es zu keiner weiteren Entfaltung. Erst später nach 1848 kommt es nochmal zu einer neuen Entwicklung, gerade im kirchlichen Bereich, da die Demokratie in Deutschland nicht gelingt und so gibt es verschiedene Anknüpfungspunkte, um Gemeindekirchenräte und Synoden auf allen kirchlichen Ebenen ins Leben zu rufen.

---

<sup>77</sup> Franz Bogislaus Westermeier, Predigt zur religiösen Weihe der am 24. November 1818 eröffneten ersten Provinzial-Synode zu Magdeburg, in der Domkirche da selbst am 25. November gehalten von Franz Bogislaus Westermeier, Doctor der Gottesgelahrtheit, Königlich Preußischem Consistorial-Rathe, General-Superintendenten und ersten Dom-Prediger; Magdeburg; gedruckt in der Pansaischen Buchdruckerey; S. 12

<sup>78</sup> Ebd.; S.13f.

Gemeindegemeinderäte, Kreis- und Provinzialsynoden werden in den ostpreußischen Provinzen abschließend 1873 durch eine neue Ordnung fest verankert; wenige Jahre später auch die Generalsynode auf landeskirchlicher Ebene.<sup>9</sup> Festgeschrieben wird hier außerdem – und das ist vielleicht das Wichtigste –, dass sog. Laien einen festen Platz in diesen Versammlungen haben. Eine ähnliche Entwicklung findet zur selben Zeit in den Thüringer Fürstentümern statt. Sachsen-Meiningen und Sachsen-Weimar-Eisenach sind die ersten thüringischen Staaten, in denen sich in den 1870er Jahren Landessynoden konstituieren. Seitdem ist viel passiert.

Nach 1918 waren wir gezwungen uns Synoden zu geben. Die Staatskirche ist vorbei, der Summepiskopus nicht mehr Notbischof, sondern

Es entsteht eine ganz eigene Synodalarbeit, die dann in der Nazizeit in die Krise und in der DDR-Zeit in eine neue Blüte und große Bedeutung gehabt. Wenn wir uns noch einmal die Beschlüsse der Synoden der Thüringer Landeskirche und der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen in der Zeit der DDR vor Augen führen, einige von Ihnen, die Älteren, waren vielleicht bei der einen oder anderen Synode noch mit dabei. Da ist viel vom Geist Jesu Christi in die säkulare Welt transportiert worden, da ist großer Mut gezeigt worden. Da haben die Synoden etwas zur Einheit der Kirche beigetragen und den Weg Jesu Christi durch die schwierigen Zeiten gezeigt.

Unsere Kirche hat die Verfassungen der Vorgängerkirchen bedacht, und sich eine der modernsten Kirchenverfassungen in Deutschland seit 13 Jahren gegeben. Darin wird in Artikel 54, Abs 2 festgelegt, dass die Landessynode eines von vier Leitungsorganen der Landeskirche ist. Und zwar ist in der Verfassung Kirchenleitung als arbeitsteiliger Gemeinschaft und gegenseitiger Verantwortung gefasst. Es gibt also keine strenge Hierarchie, sondern Aufgaben.

Wir als Landessynode sind zuständig für die Fragen der Gesetzgebung und für die Fragen des Haushalts, für die Wahlfragen des bischöflichen Amtes und der Dezernate und viele andere Fragen und Aufgaben, wie sie sie in der Verfassung finden.<sup>10</sup> Die anderen Organe sind der Landeskirchenrat, der die Geschäfte zwischen den Synoden führt und Kirchenleitung ist. Dann das Kollegium des Kirchenamtes als drittes Organ und ich als Landesbischof als viertes Organ.

In Barmen heißt es im Bekenntnis der Bekenntnis-Synode in ihrer 3. These: „Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Brüdern...“, ich ergänze „... und Schwestern“. Alle sind auf einer Ebene wie in der Familie und so soll auch der Umgang miteinander sein. Und das gilt auf allen Ebenen – Gemeinde, Kirchenkreis und Landeskirche.

---

<sup>9</sup> Wolf-Dieter Hauschild, Art. Presbyterial-synodale Kirchenordnungen, in: RGG<sup>4</sup>, Sp. 1615.

<sup>10</sup> Die Landessynode hat dabei nach Art. 55 der Verfassung die Aufgabe, „Grundsatzentscheidungen für Zeugnis und Dienst zu treffen“, zu „Fragen des kirchlichen und öffentlichen Lebens Stellung zu nehmen“, „Kirchengesetze zu erlassen“ und über den „Haushalt der Landeskirche“ zu beschließen – insgesamt sind bei Artikel 55 Abs. 2 elf verschiedene originäre Aufgaben der Landessynode beschrieben.

In Artikel 53 Abs. 2 KiVerf. heißt es: „Sie erfüllt Aufgaben, die von den einzelnen Kirchengemeinden und Kirchenkreisen nicht ausreichend erfüllt werden können und daher besser in der Gemeinschaft der Landeskirche wahrzunehmen ist.“ Dies ist eine wichtige Aufgabe, wir sollen aber nicht alles an uns ziehen, sondern das Subsidiaritätsprinzip gilt. Was vor Ort und in den Regionen und in den anderen Organen unserer Landeskirche auf Kirchenkreisebene und Gemeindeebene geleistet werden kann, soll dort geleistet werden. Das andere hier bei uns in der Synode.

Die vier Organe arbeiten zusammen. Und es ist wichtig, dass wir uns miteinander als Kirchenleitung verstehen, miteinander im permanenten Gespräch sind und gut miteinander kommunizieren. Dass sich nicht Kommunikationsprobleme, wie wir sie bei der ersten Synode der Christenheit vorhin wahrgenommen haben, sich nicht wiederholen, sondern wir miteinander gut im Gespräch sind und mit offenen Augen miteinander umgehen und wissen was wir miteinander beschlossen haben und dafür einstehen.

Es ist möglich, dass jedes Organ im Körper seine Aufgabe tut in einem Körper und das ist unerlässlich und wichtig. Aber nicht ein Organ herrscht über das andere, sondern wir sind gemeinsam auf dem Weg – Synode hier miteinander, aber auch Synode mit dem anderen Organ.

Christus ist der Herr und weist uns. Es ist zentral für uns, wenn wir uns als Synode jetzt auf den Weg machen, dass wir wissen, dass wir nicht selbst alles in der Hand haben, sondern uns leiten lassen von dem, der der Herr der Kirche ist: der Auferstandene.

*[„Synodia“ im Neuen Testament]*

Das Wort „Synode“ taucht nur einmal im Neuen Testament auf, wieder beim Evangelisten Lukas, aber hier nicht im Zusammenhang mit der ersten Apostelversammlung. Im 2. Kapitel berichtet Lukas von einer Reisegesellschaft, also Menschen, die miteinander unterwegs sind. Lukas ist der Theologe des Weges, dieses Thema taucht überall bei ihm auf. Führe unsere Füße auf den Weg des Friedens, so steht es am Anfang des Evangeliums im Gebet des Zacharias, wie es überall in den Kommunen hier in Mitteldeutschland und anderswo zum Morgengebet gebetet wird. Auch der Weg der Jünger nach Emmaus ist eine Weggemeinschaft und sie gehen zu zwei und dann zu dritt und plötzlich brennt das Herz und sie spüren der Auferstandene ist mitten unter ihnen. Und in der Apostelgeschichte, der Fortsetzung des Lukasevangeliums, werden die Christen als der „neue Weg“ bezeichnet. Das Wort Synode klingt an vielen Stellen an.

Aber hier am Anfang geht es um den heranwachsenden Jesus, der mit seiner Familie und einer großen Reisegesellschaft, einer Weggemeinschaft – einer synodia – zum Passah-Fest nach Jerusalem reist. Wenn Gott Mensch wird, dann bleibt auch der Heiligen Familie nichts erspart. Auf dem Heimweg ist der Knabe plötzlich verschwunden. In der Weggemeinschaft keine Spur von ihm. Verzweiflung. Wo ist Jesus? Maria und Joseph gehen zurück. Sie suchen ihn und sie finden ihn. Auf dem Tempelberg. Und wie sie ihn finden! Quicklebendig diskutiert der in Religionsdingen frühreife Knabe Jesus inmitten der Jerusalemer Gelehrtenschaft. Maria zürnt gnädig-ernst, mit finsterner Miene, aber butterweich im Herzen, so wie das wahrscheinlich nur Eltern können, denen gerade ein Stein vom Herzen fällt: »Kind, warum

hast du uns das angetan? Wir haben dich mit Schmerzen gesucht.« Da antwortet der unter Schmerzen Wiedergefundene: »Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich im Hause meines Vaters sein muss?«

Eine Frage, so wie Jesus eben Fragen stellt. Von ihm kann man das richtige Fragenstellen lernen. Auf eine Art und Weise, die mitten in die angsterfüllten Herzenswinkel hineinleuchtet und dann mit der größten Selbstverständlichkeit zu verstehen gibt: Ich bin da, Ich bin hier, Ich bin bei dir. Wo sollte ich auch sonst sein! Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht das ich hier bin?

*[Abschluss]*

Ein schöner Weg liegt vor uns als Weggemeinschaft mit diesem Herrn. Ein Weg mit Festen und Freuden aber auch mit heftigen Diskussionen und Schwierigkeiten. Wir sind eine Kirche, die vor schwierigen weiteren Veränderungen steht, die mit dem Abbau weiterkämpfen wird, und die gleichzeitig eine steinreiche wundervolle Kultur und Kunstlandschaft hat.

Wir sind unterwegs. Auf diesem Weg mit Jesus werden wir ihn nicht verlieren und suchen müssen. Und wenn er doch einmal in unseren Beratungen auf der Strecke bleibt, dann wird es sich finden lassen. Und ich wünsche uns, dass wir dann erfahren, wie er mit großer Selbstverständlichkeit zu uns sagen wird: »Warum habt ihr mich gesucht. Ich bin doch die ganze Zeit da.« Möge es so sein.

Schenke Gott die Fülle seiner Gnade den Beratungen unserer Synode! Schenke er, dass unsere Kirche ein Teil seines Reiches in dieser Welt wird und bleibt. Und wir auf dem Weg hin in sein Reich erleben und hören: „Was habt Ihr mich gesucht, ich bin doch da!“

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!